

Wochenblatt

für

Bschopau und Umgegend.

Preis: vierteljährliche Pränumeration 9 ngr. in's Haus, 8 ngr. bei Abholung in der Expedition.

Insertionsgebühren werden die Zeile oder deren Raum mit 1 ngr. berechnet.

(Jeden Sonnabend eine Nummer.)

N^o. 18.

Sonnabends, den 3. Mai

1856.

Der Bleiche.

Novellette von C. Keil.

(Schluß.)

Dem Fähndrich war die Cigarre ausgegangen, er stürzte rasch ein Glas Wein hinunter. „Ich kann mich nicht mit Ihnen schlagen,“ rief er brüsk, „Sie sind nicht ebenbürtig, nicht von Adel, kein Officier.“

Der Bleiche sah ihn lange an, sein Auge war stechend und bligte, seine Lippe erhob sich langsam wie zum Spott. Ruhig knöpfte er den Rock auf, den er bis dahin bis oben hinauf zu getragen, und ließ einen hohen französischen Orden sehen. — „Mein 'err, sagte er, „ich habe mir geholt diesen Orden vor Constantine an der Spitze einer Compagnie, bei der ich gewesen bin Capitän. Jetzt bin ich Kaufmann, was ich gewesen bin früher, als ich ging nach Algier, wo ich geschossen bin in das Bein. Sie werden sich nicht schämen, zu schießen mit einem Kaufmann, der gewesen französischer Capitän, Sie tragen eine braffe Uniform!“

„Ich verliere sie, wenn ich mich mit Ihnen schieße.“

„Mein 'erre, Sie sind sehr feig!“

„Das ist infam, Herr Franzose!“

„Ich sage nicht mehr, als ich kann sagen mit Recht. Werden Sie sich schießen mit mir?“

„Ich komme.“

„Morgen nach Sonnenaufgang im 'errenkruger 'ölzchen. Auf Wiedersehen, meine 'erren.“
Er ging.

Der Fähndrich bezahlte still seine Flasche, von Trinken war keine Rede mehr und strich einmal über das andere seine zwei Haare unter der Nase. Vor der Thür trennten sie sich.

Zur bestimmten Zeit war der Fähndrich mit einem Secundanten auf dem bezeichneten Plage, wo ihn der Bleiche mit einem Freunde schon erwartete. Er schien sehr heiter und begrüßte den Fähndrich höflich, fast spöttisch.

Die Secundanten luden die Pistolen und maßen 18 Schritte ab. Beide Gegner legten ihre Kopfbedeckung ab und traten auf ihre Plätze.

„Sie haben den ersten Schuß,“ stieß der Fähndrich hervor.

Der Bleiche legte an. Seine Miene war ruhig, sein Auge, ohne Zucken, ruhte fast mitleidig auf dem Fähndrich. Dieser erbleichte und rang sichtbar nach Fassung. Seine Füße zitterten. Der Bleiche setzte ab.

„Sie sind noch sehr jung, mein 'err,“ sagte er mild, „und 'aben noch zu leben ein schönes, frohes Leben. Ich 'abe gefragt. Sie 'aben noch Vater, Mutter und ein klein Schwesterlein, die würden alle sehr unglücklich, wenn ich wollte tödten Sie. Ich schieße gut, mein 'err, sehen Sie da oben am 'öchsten Zweig den Apfel?... geben Sie acht....“

Er drückte ab und der Apfel fiel mitten durchschossen zu des Fähndrichs Füßen, der mehr todt, als lebendig war.

„Sie 'aben gesehen. Ich treffe Herzen so gut, als Apfel, Sie müssen sterben. Aber ich bin nicht so grausam... ich nicht will Ihr junges Leben. Sagen Sie, es ist gewesen eine Lüg', was sie 'aben erzählt von Fräulein B., ich werde sein zufrieden. Ich kenne Fräulein B. sehr gut, ich weiß, daß sie nicht liebt einen Menschen, wie Sie... einen Menschen, der beschmutzt die Ehre eines Mädchens an einem öffentlichen Orte. Widerrufen Sie, mein 'err! Sie 'aben Muth, das freut mich! Sie 'aben aber einen alten Vater, mein 'err, eine gute Mutter! Wenn ich schieße, 'at aufgehört Ihr 'erz zu schlagen, und die guten Eltern werden mich anklagen bei dem lieben Gott dort oben, als einen Mörder. Ich habe weder Vater noch Mutter, auch kein Schwesterlein, ich stehe allein auf der großen, weiten Erd'. Um mich, es weint Niemand. Mein 'err, ich überlasse Ihnen den ersten Schuß.“

Die Secundanten wollten widersprechen, aber der Bleiche wußte sie zu beschwichtigen, und wiederholte seinen Antrag. „Schießen Sie,“ rief er, „fehlen Sie nicht, es ist Ihr Tod.“

Der Fähndrich schoß, und — fehlte.

„Ihre 'and ist nicht ruhig... schießen Sie noch einmal,“ sagte der Bleiche mit Ruhe. „Oder wollen Sie zurücknehmen jetzt, was sie gesagt

gestern von Fräulein B.? Ich meine es sehr gut mit Ihnen, ich treffe die Vogel in die Luft, ich werde nicht fehlen Ihre Brust."

"Nein — nein," schrie der Fähndrich verzweifelt, "ich widerrufe nicht — schießen Sie!"

"Sie 'aben doch gelogen — ich weiß gewiß. Fräulein B. ist sehr gut und sehr brav. Fräulein B. ist auch sehr viel klug, als daß sie lieben könnte einen Fähndrich von der Infanterie. Sie 'aben gelogen, aber Sie sind zu stolz zu sagen: ich bin ein schlechter Mensch. Das ist nicht klug, mein 'err... schießen Sie!"

Rasch nahm der Fähndrich das Pistol aus den Händen des Secundanten, legte sich aus, zielte und schoß. Die Kugel versengte einige Haare am Kopfe des Bleichen, der ruhig in den Lauf des Gewehrs gesehen und jetzt nur einen innigen Blick des Dankes gen Himmel warf.

"Fähndrich von der Infanterie," rief er nun mit furchtbarem Tone, "beten Sie zu Gott! Es ist zehn Minuten vor fünf Uhr, ehe die Glocke geprügelt fünfmal, müssen Sie Antwort geben von alle Ihre Sünd'. Der da oben über die Wolken ist gnädig — er wird Ihnen vergeben Alles, was Sie gethan Böses. Beten Sie Fähndrich — Sie 'aben zu leben nur noch kurze Zeit! „Meine 'erren," wandte er sich an die Uebrigen, "ich schwöre zu Gott — in zehn Minuten... Sie werden sehen eine Leiche!"

Todtenstille herrschte im Kreise der Anwesenden. Der Bleiche putzte ruhig an seinem Pistol, indeß des Fähndrichs Lippen ein Gebet flüberten. Mit Mühe raffte er alle seine Kräfte zusammen, daß er nicht umstürzte. „Ich bin bereit," stöhnte er leise.

Der Bleiche legte ruhig an. Sein Antlitz war ernst und nur in der einen Ecke des Mundes spielte ein Lächeln des Spottes. Der Fähndrich hatte die Augen niedergeschlagen und fuhr mit der Hand krampfhaft an sein Herz. Noch immer zielte der Bleiche. — Des Fähndrichs Haupt sank auf die Brust... „Ich habe..." rief er in Todesangst!... —

"Gelogen!" schrie der Bleiche — „zu spät." — In demselben Augenblicke bligte es auch schon von seiner Pfanne, der Schuß frachte und — ein Rabe stürzte getroffen zwischen beide Kämpfer. Ruhig hob der Bleiche das Thier auf, ging auf den Fähndrich zu, der beschämt vor ihm stand und sah ihn lange mit festem Blick an. „Mein 'err," sagte er, "ich 'abe geschworen zu Gott, in zehn Minuten zu machen eine Leich' — 'ier ist sie. Jetzt ich werde gehen nach 'aus. Sie 'aben gelitten viel, sehr viel, ich habe gesehen und es soll sein Ihre ganze Straf. Ich will Ihnen aber geben zwei gute Regeln: der Kaufmann ist nicht Gefindel, wie Sie gesagt gestern, er ist ein redlicher Mann, nicht schlechter als der Sol-

dat. Die Ehre eines Mädchens ist ein sehr 'eilig Ding, zu 'eilig und 'och, als daß sie beschmutzt werden dürfte durch die Rede eines Fähndrichs von die Infanterie! Sein Sie vorsichtig in Zukunft, mein 'err — sehr vorsichtig. Sie sind feinschlechter Mensch, — aber Sie sind dumm — sehr dumm."

Dabei nahm er lächelnd seine Pistole, die sein Secundant indeß wieder geladen, schoß einen Apfel herunter und empfahl sich den Herren. Der Fähndrich schlich nach Hause. Er hatte nie, weder in Berlin, noch in Posen, Erfurt und Mainz, wo er unterdeß hingewandert, von seiner Liebchaft gesprochen. —

Der Bleiche ist noch immer in Magdeburg.

Tagesgeschichte.

Sachsen. Wie bereits erwähnt, war die Königin von Preußen am 23. April in Dresden eingetroffen. Am 25. langte auch der König von Preußen daselbst an. Nachdem die hohen Herrschaften am 26. das neue Museum besichtigt, an den folgenden Tagen einige Ausflüge in die Umgegend gemacht hatten, kehrten dieselben am 29. April Vormittags 9 Uhr nach Potsdam zurück.

Die bisher mit Bezug auf den Krieg getroffenen Anordnungen (Verbot der Aus- und Durchfuhr von Kriegsmaterial u. s. w.) sind sämtlich wieder aufgehoben worden.

Aus Wien schreibt man: Dem Bernehmen nach stehen sächsische Capitalisten mit mehreren Bergwerksbesitzern in Nordböhmen in Unterhandlung, um die in neuester Zeit nicht weit von der sächsischen Grenze entdeckten Steinkohlenflöze, die in das sächsische Gebiet hinüberreichen, zu erwerben. Diese Flöze sind nach genauerer Forschung von bedeutender Mächtigkeit, hie und da sogar von 21 Ellen. Zur Ausbeute dieser Kohlenschätze soll sich, wie verlautet, ein Verein böhmischer und sächsischer Capitalisten bilden, dessen Hauptstiz in Leipzig sein dürfte.

Die nunmehr vollständig beendete Leipziger Messe war unbedingt eine sehr gute zu nennen. Die Tuche, deren Einfuhr man auf 120,000 anschlägt, bewahrten eine Steigerung der Preise von 3—4 Ngr. während der ganzen Messe und die Fabrikanten haben noch bedeutende Bestellungen für Amerika mit nach Haus genommen. Ebenso waren andere wollene Artikel, seidene und halbsidene Waaren sehr gefragt und mußten in letzteren die öfters geräumten Lager wieder completirt werden. Das Geschäft in ganz Leinen, sowie in baumwollenen, leinenen und halbleinenen Hosenzeugen war durchgehends sehr befriedigend und wurden die Lager bei gesteigerten Preisen ziemlich geräumt. Eine wesentliche Steigerung trat bei schweren baumwollenen Stoffen ein, wie Bettdecke aus Sebnitz &c., die sich auf 1½ bis 2½ Thlr. pro Stück beläuft.

Sächsische Modestoffe haben durchgehends eine recht gute Messe gemacht, und hätten die Fabrikanten, behindert durch überhäufte Aufträge für die Frühjahrs-saison, größere Borräthe zum Verkauf stellen können, so würde ein sehr bedeutender Umsatz erzielt worden sein. Die Frage danach war so groß, daß dieser einzige Artikel selbst auf dem englischen Garnmarkte eine Conjunktur hervorrief und die Garnpreise 10—15 pCt. in die Höhe gingen. Eine große Empfehlung für die sächsische Fabrikation! Nur in Chemnitzer Möbelstoffen war das Geschäft weniger günstig, weil einestheils der durch die hohen Garnpreise gesteigerte Werth nicht überall erreicht wurde und andertheils der Orient weniger Bedarf zeigte, als man erwartet habe. Sorten für den Export fehlten und es haben daher die Fabrikanten zur Effectuirung der erhaltenen Aufträge mindestens bis zum Juli vollkommen zu thun. Sehr erfreulich ist es, daß sich das seit längerer Zeit unter den ungünstigen Exportverhältnissen leidende Strumpf-waaren-Geschäft diese Messe wieder sehr erholt hat, indem die Borräthe nicht zureichten und die Fabrikanten auf längere Zeit mit Aufträgen versehen worden sind. Unter Rohstoffen war besonders nach Schaafwollen, guten Tuch- und feinen Kammwol-len viel Frage. Die für das rohe Product bezahl-ten höheren Preise hatten natürlich auch eine Stei-gerung der Garnpreise zur Folge.

Am 20. April 1/2 10 Uhr entstand in dem könig-lichen Gohrisch-Reviere, etwa 2 1/2 Stunde von Riesa, ein großer Waldbrand und dauerte derselbe gegen 4 Stunden. Wie man sagt, soll derselbe dadurch herbeige-führt worden sein, daß der an jenem Tage überaus heftig wehende Wind glühende Kohlenstückchen von einer Maschine der durch jenes Waldrevier gehenden Berlin-Züterbogker Bahn in das trockene Waldstroh getrieben und letzteres entzündet habe. Der Brand soll sich auf einem Flächenraum von 6 Akern erstrek-ken und einen Schaden von gegen 20,000 Thlr. ver-ursachen.

Am 26. April Abend 8 1/2 Uhr ereignete sich in Plauen folgender trauriger Vorfall: In dem Hause des Kaufmanns L. fanden sich zwei Schüler dortiger Realschule ein, um den ältesten Sohn des-selben, dessen Kameraden und Freunde sie waren, zum Spaziergange abzuholen. Der junge L. ging, sich anzukleiden, und ließ seine Freunde im Vorhause warten, woselbst K., der Sohn einer Wittwe, ein an-der Wand hängendes Rapier erblickt, es herunter-nimmt und sich über die ungewöhnliche Schärfe aus-spricht. Gleichzeitig findet er sich veranlaßt, L., wel-cher lange ausblieb, zum Fortgehen anzutreiben und zu fragen, ob etwa das Rapier geschliffen sei; da eilt L. zur Thüre heraus seinem Freunde entgegen und in demselben Augenblick ist er von dem Rapier in der linken Brust durchbohrt, sodas er tödlich ge-troffen zurückeilt und mit den Worten: „K., du hast mich gestochen, ich muß sterben!“ todt auf das

Sopha niedersank. Der junge K., dessen intimster Freund L. war, ist der Verzweiflung nahe, und die Familie L., welche in sehr glücklichen Verhältnissen sich befindet, ist über diesen unglücklichen Zufall vom tiefsten Schmerz ergriffen.

Am 20. April entstand in dem einer Dresdner Gesellschaft gehörigen Braunkohlenwerke zu Groß-dubrau Feuer und richtete daselbst großen Schaden an. Bereits vor sechs Wochen hatte sich ein aus dem Werke herausgeförderter Haufen klarer Braun-kohlen entzündet, und obschon derselbe mit Sand zugedeckt worden war, so war das Feuer innerlich doch nicht ganz gedämpft worden, so daß es am ge-nannten Tage Vormittags 9 Uhr bei heftig wehen-dem Winde mit solcher Gewalt und Schnelligkeit hervorbrach, daß sehr bald der nahestehende Kohlen-schuppen, die Wohnung des Wächters, die Pferde-ställe, ein zweiter mit Kohlen angefüllter Schuppen und zwei über den Schacht erbaute Häuschen in Flammen standen. Außerdem verbrannten 7 Haufen, enthaltend an 200,000 Scheffel Brennmaterial, und einem dort arbeitenden Tischler aus Baugen für circa 100 Thlr. Werkzeug. Die nahen Schneider'schen und Noack'schen Braunkohlenwerke konnten nur da-durch vor der Alles verheerenden Flamme gerettet werden, daß man breite Gräben zwischen ihnen und der Brandstätte zog.

Am 27. April brannte in Leppersdorf bei Radeberg das dortige Erbgericht, zwei Bauergüter und eine Häuslernahrung ab. Ein auf dem einen Bauerngute in Arbeit gewesener Dienstjunge ist be-reits geständig gewesen, das Feuer aus Rache gegen seinen Dienstherrn, der den Knecht einige Zeit vor-her beim Stehlen von Geld ertappte, angelegt zu haben. — Zu gleicher Zeit brannten in Elstra 20 Scheunen nieder, in Folge dessen bereits ebenfalls ein Subject, als der Brandstiftung verdächtig, zur Haft kam, aber noch nicht geständig gewesen sein soll.

In Roswein hatte vor einigen Tagen ein Kind mit Bohnen gespielt und eine davon in den Mund genommen, die sich unglücklicherweise in die Luftröhre verirrt, ohne daß sie durch ärztliche Hülfe hätte ent-fernt werden können. Nach mehrtägigen Erstickungs-qualen machte ein Gehirnschlag den Leiden des armen Kindes ein Ende.

Frankreich. Der Graf v. Morny ist als Ge-sandter nach Rußland bestimmt, um die diplomatischen Verbindungen wieder anzuknüpfen und um der Krö-nung in Moskau beizuwohnen. Er wird mit einem zahlreichen Gefolge und mit großer Pracht auftreten, denn es sollen ihm dazu eine Million Franks zur Verfügung gestellt worden sein.

Die Ratifications-Urkunden sind am 27. April Nachmittags um 3 Uhr ausgewechselt worden, so daß der Friedensvertrag am 29. April publicirt wer-den wird. Obgleich die Friedens-Verhandlungen sehr geheim gehalten werden sollten, so sind die ein-zelnen Paragraphen des Friedens-Vertrages doch

schon in die Oeffentlichkeit gedrungen. Französische Blätter sollen schuld daran sein.

England. Die Regierung sendet einen Theil der aus der Krim zurückkehrenden Truppen nach Canada in Nordamerika, aber es ist dies, wie der Kriegsminister ausdrücklich im Parlamente erklärte, durchaus keine Drohung gegen die Vereinigten Staaten, sondern die Zahl der Truppen werde wenig mehr betragen, als früher dort gestanden.

Rußland. Fürst Menzikoff (der Urheber des orientalischen Kriegs) ist von dem Amte eines Gouverneurs von Kronstadt enthoben worden.

Aus der Krim In den Ruinen Sebastopols kann man jetzt stundenlang wandern, ohne einem Menschen zu begegnen. Alles öde und wüst. Gleichwohl würde ein Wiederaufbau nicht allzu schwierig sein. Was die versenkten Schiffe betrifft, so hat es natürlich nun mit allen Taucher- und Sprengarbeiten ein Ende, man glaubt aber nicht, daß viel von dem Material zu brauchen sein wird. Länger vielleicht als alle Ruinen, Straßen und Gräben, werden die Kugeln und Kugel-Truchstücke in der Nähe der eroberten Stadt den kommenden Geschlechtern von den geschlagenen Schlachten erzählen. Viele Meilen im Halbkreise ist die Erde mit diesen Eisenstücken dicht besäet. Den Russen bleiben Kugeln in Masse, genug, um ein neues Arsenal zu bevölkern, auch Geschütze stecken zu Paaren tief eingesunken im Boden, die noch zu verwerten sein werden, aber die Eisensplitter der Bomben werden wahrscheinlich noch nach vielen, vielen Jahren nicht hinweggeräumt sein. Haben doch nach einer oberflächlichen Schätzung die Russen während der Belagerung 30,000 Tonnen (600,000 Ctnr.) und die Allirten nicht weniger Eisen verschossen! — Man arbeitet lebhaft an den Vorarbeiten zur Räummung, welche sofort nach Admiral Trehouart's stündlich erwarteter Ankunft beginnen sollte. Schon waren 12—15,000 Mann Entlassene aus den Altersklassen von 1848 und 1849 expedirt. Das 4. Regiment der Chasseurs d'Afrique war aufgelöst worden.

Aus dem englischen Lager vor Sebastopol, 11. April, wird der „Times“ geschrieben: Die russischen Officiere, mit denen wir uns unterhalten, sprechen einstimmig die Ansicht aus, daß wir Sebastopol im September 1854 hätten nehmen können. Sie sagen, sie seien nicht nur entschlossen gewesen, die Stadt, welche sie für unhaltbar und wehrlos hielten, ihrem Schicksale zu überlassen, sondern sie hätten sogar an der Haltbarkeit der ganzen Krim gezweifelt, bis unsere Unthätigkeit dem Fürsten Menzikoff Muth gemacht und ihm eine ehrenvolle Vertheidigung als möglich habe erscheinen lassen. Sie gestehen, daß ihr Hauptirrtum darin bestanden habe, daß sie nach

der Schlacht bei Inkermann eine bloß defensive Stellung annahmen, und sehen jetzt ein, daß sie trotz der furchtbaren Verluste, die sie an jenem denkwürdigen Tage erlitten, den Angriff auf unser geschwächtes Heer hätten erneuern müssen. — Zwischen den russischen und den Officieren der Verbündeten findet stets ein freundschaftlicher Verkehr statt; auch die russischen Damen, darunter die Gemahlin des Generals Lüders, besuchen täglich in ihren Equipagen das Lager, und man bereitet für dieselben ein glänzendes Ballfest in Canoville vor. Die Tatarinnen können sich mit dem Gedanken an die Abreise ihrer neuen französischen Gönner am wenigsten befreunden, und gar manche Schöne soll entschlossen sein, der Armee zu folgen und der Krim auf immer Lebewohl zu sagen. Marschall Belissier machte General Lüders einen Besuch, der am 14. erwiedert wurde. Bei dieser Gelegenheit fand ein großes Zweckessen statt, bei welchem die größte Herzlichkeit herrschte. General Lüders wohnte hierauf dem Pferderennen, das im Lager gegeben wurde, so wie der zu Ehren des russischen Generals veranstalteten theatralischen Soiree bei.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Graudi.

Mit morgen beginnt der Vormittagsgottesdienst Sonn- und Festtags, so wie Dienstags $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

Vormittagspredigt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr: Hr. Pastor Nühle über 2. Petr. 1, 2—4.

Nachmittagspredigt $\frac{1}{2}$ 1 Uhr: Hr. Diac. Lincke über Aposg. 1, 15—26.

Getaufte: Mstr. K. G. Dietrich's, B. u. Web., L. — Der Chr. A. Sättler S. — K. G. Findeisen's, Handarb., L. — K. A. Behner's, Web. u. G., L. — Mstr. F. Kunze's, Strp. in Gornau, L. — Der H. L. Meier in Schl. Borschendorf, L. Getraute: A. A. Weber, Web. u. G. hier, mit J. W. Neumuth hier.

Beerdigte: Mstr. J. G. Sprung, B. u. Web., auch des löbl. Handw. Interims-Oberältest. u. Cantorei-Mitglied, 65 $\frac{1}{2}$ J.; anst. Leichenpr. mit Grabrede. — Mstr. K. G. Breuke's, B. u. Web., einz. L., 11 J. 8 M.; Chor. — Mstr. A. Dypen's, B. u. Schneid., einz. L., 11 M.; Chor. — F. W. Weber's, Kattundr., einz. S., 5 M.; Chor. — F. Ronnigs, Fabriksp., j. S., 2 M. 2 W.; Chor. — Mstr. F. A. Frijsche's, B. u. Weißb., j. S., 1 J. 1 M.; Chor. — Mstr. K. G. Schubert, Strp. in Gornau, 42 J.; — Mstr. J. D. Otte's, Hausbes. u. Strp. in Wischdorf, 3. S., 3 $\frac{3}{4}$ J.; Chor. — Mstr. K. G. Klemm's, Strp. in Wischdorf, j. L., 1 J. 4 M.; Chor.

Bekanntmachung.

Nachdem wir am heutigen Tage Christiane Friederike verehel. Brand allhier, (von uns an Stelle der zeitherigen Leichenfrau Johann Christianen verw. Weber, welche die-

sen Dienst freiwillig niedergelegt hat, als Leichenfrau gewählt) in dieser Eigenschaft in Pflicht genommen und in dieses Amt eingewiesen haben, so bringen wir dieß hierdurch zur öffentlichen Kenntniß.

Zschopau, den 28. April 1856.

Der Rath der Stadt Zschopau.
Schmid, Brgrmstr.

G r u n d s t e u e r.

Der zweite Termin der diesjährigen Grundsteuer wird mit dem 1. Mai d. J. gefällig. Die Grundstücksbesitzer hiesiger Stadt und Stadtflur werden demnach veranlaßt, ihre Beiträge mit je 3 Pfennigen von jeder Steuereinheit spätestens bis zum 10. Mai in die hiesige Stadtcassenerpedition einzuzahlen.

Zschopau, den 30. April 1856.

Der Rath der Stadt Zschopau.
Schmid, Brgrmstr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Bei der Einsammlung für die Abgebrannten in Eibenstock sind

123 Thlr. 2 Ngr. 7 Pf.

eingegangen, wie aus den Sammelbogen zu ersehen ist, welche auf hiesiger Rathsexpedition zur Einsicht bereit liegen, was wir, den edlen Gebern für ihre milden Gaben herzlich dankend, hierdurch öffentlich bekannt machen.

Zschopau, den 30. April 1856.

Der Rath der Stadt Zschopau.
Schmid, Brgrmstr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nachdem die Dienstzeit der zeitherigen Bezirksvorsteher abgelaufen, so wird hiermit von uns deren Entlassung, soweit sie nicht wieder gewählt worden sind, unter Dankagung für ihre geleisteten Dienste bekannt gemacht, mit dem Bemerken, daß als neue Bezirksvorsteher

- | | |
|---|----------------------------------|
| für den ersten Bezirk von Nr. 1—72 | Herr Karl August Uhle, |
| | = Ferdinand Uhlmann, |
| für den zweiten Bezirk von Nr. 73—146 | = Johann Gottfried Reiche, |
| für den dritten Bezirk von Nr. 164B—234 | = Friedrich August Müller, |
| | = Karl August Uhlmann, |
| für den vierten Bezirk erste Abth. von Nr. 235—300 | Herr Christian Ehregott Richter, |
| | = Karl August Röber, |
| für den vierten Bezirk zweite Abth. von Nr. 301—393 | Herr Karl Wilhelm Gessler, |
| | = Ernst Louis Rösch, |
| für den fünften Bezirk von Nr. 394—499 | Herr Wilhelm Heinrich Röber, |
| | = Karl Friedrich Röber |
| für den sechsten Bezirk von Nr. 501—595 | = Wilhelm Hofmann, |
| | = Anton Herrmann. |

heute von uns bestätigt worden sind.

Zschopau, den 11. April 1856.

Der Rath der Stadt Zschopau.
Schmid, Brgrmstr.

B e k a n n t m a c h u n g.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß den 15. l. M. der erste Termin der Gewerbe- und Personalsteuer auf das heurige Jahr gefällig und unerwartet der Zettel, welche erst später werden ausgetragen werden, an Herrn Gewerbe- und Personalsteuer-Einnehmer Schön bei Vermeidung der gesetzlichen Zwangsmaaßregeln zu bezahlen ist.

Zschopau, den 15. April 1856.

Der Rath der Stadt Zschopau.
Schmid, Brgrmstr.

Seiten des unterzeichneten Königlichen Gerichts soll

den 9. Juni 1856

daß dem Stadtcassirer Traugott Heinrich Seifert in Annaberg und Genossen zugehörige, in Dittmannsdorf unter Nr. 34 des Brandversicherungscatasters gelegene Hausgrundstück, Nr. 30 des Grund- und Hypothekenbuchs für Dittmannsdorf verzeichnet, welches am 26. März 1856 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

275 Thlr. — ngr. — pf.

gewürdet worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Lehngerichte zu Dittmannsdorf aushängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Zschopau, den 28. März 1856. Das Königliche Gericht daselbst.

Franz.

Richter, Act.

S o n n t a g s s c h u l e.

Die beiden Weberlehrlinge Karl Heinrich Knoth und Karl Heinrich Rusch, welche die Sonntagschule höchst unregelmäßig besucht und sich seit längerer Zeit nicht mehr in derselben haben sehen lassen, werden wegen dieser groben Nachlässigkeit hiermit aus der Sonntagschule ausgeschlossen und wird Solches zu ihrer eigenen Beschämung und zur Warnung für Andere öffentlich bekannt gemacht.

Zschopau, den 27. April 1856.

Julius Hoffmann, Director.

B e k a n n t m a c h u n g.

Germania, Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Obige Anstalt wird auch in diesem Jahre Feldversicherungen gegen die angemessen billigsten, dabei **festen Prämien ohne alle Nachschüsse** geben. Sie fährt fort, durch ihr eingeführtes System der fünfjährigen Rechnungsperiode und den fortlaufend anzuhäufenden Reservefonds den Versicherenden die genügendsten Garantien zu leisten.

Als Vertreter der Anstalt lade ich das landwirthschaftliche Publikum zu Versicherungen hiermit ergebenst ein und bin zu jeder Zeit zur Annahme derselben bereit. Statuten, Saatregister etc. werden bei mir verabreicht.

Zschopau, den 2. Mai 1856. **Wilhelm Eller, Agent der Germania.**

Die Union, Allgem. deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Grundcapital 3 Million Thaler,

wovon Thlr. 2,509,500 in Actien emittirt sind.

Capital-Reserve = 51,635.

Thlr. 2,561,135.

Diese Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse aller Art gegen Hagelschaden zu **festen Prämien ohne Nachschußzahlung.**

Die Versicherungen können auf **ein und mehrere Jahre** geschlossen werden.

Bei Versicherungen auf **fünf Jahre** werden den Versicherten **besondere Vortheile** gewährt

Jede weitere Auskunft ertheilt der unterzeichnete Agent, welcher auch den Abschluß von Verträgen einleitet.

Zschopau, den 14. März 1856. **J. G. Schmidt, Agent der Union.**

Altchemnitzer Sauerkraut ist frisch wieder angekommen bei

Wilhelmine Rost.

Kommenden Montag, den 5. Mai a. o., Nachmittags 5 Uhr beabsichtige ich in meinem Garten im Borngraben mehrere Parzellen der diesjährigen Grasnutzung an Ort und Stelle an den Meistbietenden zu verpachten, wobei Herr Hauptkassirer Löfner die Güte haben wird, das Weitere zu besorgen. **H. Martin.**

Von morgen an sind neue **Weißhefen** zu haben bei **Herzog** im Meisterhause.

Eine Quantität hartes und weiches **Meißig**, sowie ein Stück **Bau- und Klöcherholz** ist zu verkaufen im Lehngericht **Waldkirchen**.

Kommodenschlösser, à Satz 10—18 Ngr., **Kastenschlösser**, à Stück 3—10 Ngr.,
Schrankschlösser, à Stück 3—10 Ngr., **Secretärschlösser**, à Stück 4—10 Ngr.,
Ladenschlösser, à Stück 5—10 Ngr., **Vorlegeschlösser** in allen Größen,
so auch **Bänder, Riegel, Federn, Schrauben** in allen Größen u. s. w. empfiehlt
zu billigen Preisen **August Wagner**, Ecke der Langgasse.

Bettstaken, à Satz 3½ Ngr. und 5 Ngr., empfiehlt
August Wagner, Ecke der Langgasse.

Eine Stube ist von **Walpurgis** an zu vermietten bei **Chregott Deckert**.

G e s a n g v e r e i n.

Künftigen Montag bei Herrn **Müller** am **Bleichweg**. **G.**

Mittwoch, den 7. Mai 1856, Nachmittags 3 Uhr **Versammlung des Frauen-Vereins** in der **Restauration des Herrn Müller**. **Der Vorstand.**

Hauptversammlung der Eintracht

Montag, den 5. Mai, Abends 8 Uhr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. **Der Vorstand.**

„**Frohsinn**“. **Rothes Vorwerk.**

Hiesige **Badeanstalt** soll **Sonnabends**, den 10. ds. Mts., eröffnet werden, welches hiermit ergebenst anzeigt

Warmbad bei **Wolkenstein**, den 1. Mai 1856. **Friedrich Uhlig.**

Zur Tanzmusik

Sonntag, den 4. Mai, ladet ergebenst ein **Otto** in **Scharfenstein**.

Zur **Tanzmusik** auf dem **Schießhause** Sonntag, den 4. Mai, ladet ein **Uhlig**.

Ergebene Einladung.

Nächsten Montag, den 5. Mai, lade ich zur **Einweihung** des neuen Zeltes hierdurch ergebenst ein, indem ich bemerke, daß der geehrte **Gesangverein** die Güte haben wird, durch **Gesangvorträge** zur **Erheiterung** beizutragen. **G. Müller.**

Tanzmusik Sonntag, den 4. Mai, bei **Fritsche** im **Schloßchen**.

D a n k.

Der edle **Beförderer** des **Gemeinwohles**, dem **Zschopau** schon so viele **Wohlthaten** verdankt, hat der hiesigen **Sonntagsschule** zur **Bermehrung** ihrer **Lehrkräfte** ein **Geschenk** von 50 **Thln.** gemacht. Wir fühlen uns gedrungen, diesen neuen **Beweis wohlthätigen** **Gemeinsinns** auch öffentlich zu rühmen und dem **uneigennütigen Geber** den herzlichsten **Dank** zu sagen. **Zschopau**, den 26. April 1856.

Der Vorstand des **Gewerbvereins** und der **Director** der **Sonntagsschule**.

Friedrich König. Julius Hoffmann.

D o n n e r s t a g

Für die Beweise inniger Theilnahme, welche uns bei dem Begräbnisse unserer geliebten seligen Tochter Amalia Auguste durch Herrn Lehrer Scheinpflug und dessen zweite Mädchenclasse, und Alle, welche sie zu ihrer Ruhestätte begleiteten, zu Theil geworden, sagen wir hiermit unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank.

Zschopau, den 27. April 1856. **Karl Gottlob Preiße und Familie.**



Am 24. d. M. endete in seinem noch nicht ganz vollendeten 66. Lebensjahre unser guter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der hiesige Bürger und Interims-Obermeister der löblichen Weber-Innung,

Johann Gotthold Sprung

seine irdische Laufbahn, von der ihn der Herr des Lebens und des Todes abrief und eingehen hieß in eine bessere Welt, wo seiner höhere Freuden warten! Das Zeugniß eines unbescholtenen Lebenswandels, einer rastlosen Thätigkeit und unermüdeten Sorgfalt für die Seinen folgt ihm in den Tod nach. Sanfter Friede decke seine Asche!

Dabei können wir nicht umhin, Allen, die sich bei diesem unsern Schmerze theilnehmend und tröstend bewiesen: der löblichen Cantorei nebst den Adjuvanten des Chori musici für die herzerhebenden Gesänge, welche sie dem Dahingeshiedenen am Abend vor seiner Beerdigung brachten, sowie dem Herrn Doctor Frdr. Meyer für seine ärztlichen Bemühungen, seine entfliehenden Lebensgeister aufzuhalten und ihm die Gesundheit wiederzugeben, was aber in keines Menschen Macht stand; dem Herrn Diaconus Lincke, welcher durch seine gehaltvolle Rede und durch trostreiche Worte unsere gebeugten Herzen wieder aufzurichten suchte; der Deputation, sowie der Meisterschaft der löblichen Weber-Innung; dem löblichen Schützen- und Jägercorps und Allen, die ihm durch so zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre im Tode erwiesen, und Allen, die auf sonstige Weise seiner liebend und theilnehmend gedachten, unsern innigsten und herzlichsten Dank dazubringen. Wolle der Ewige Trauerfälle jeder Art fern von Ihnen Allen halten!

Selig Alle, die im Herrn entschliefen!

Selig, Vater, selig bist auch Du!

Engel brachten Dir den Kranz und riefen,

Und Du gingst der bessern Heimath zu.

Duchgewallet Deinen Pilgerstand

Gingst Du heim in's wahre Vaterland.

Dort beginnt Dein Leben nun auf's Neue,

Und dem Erden Schmerz und Leid entfloh'n,

Ist geworden Dir für Deine Treue

Zschopau, den 29. April 1856.

Und für Deine Erdenmühe Lohn.

Jenseits in der frohen Ewigkeit

Findest Lohn Du in der Seligkeit.

Ruhe sanft nun im Cypressenhaine!

Ueber Grabesnacht und über Tod

Strahlet uns im hellen Widerscheine

Jenes bessern Lebens Morgenroth;

Und nach Erden Schmerz und Trennungsweg'n

Winkt uns einst ein frohes Wiederseh'n!

Die trauernden Hinterlassenen.

Das Sonntagsbacken haben: Mstr. **Uhlmann**

Mstr. **Hösel** und } in der neuen Gasse.

Mstr. **Frische**

Schlacht-Anzeige.

Joh. Gottf. Uhlmann auf der Steingasse } Ochsenfleisch.

Friedr. Ed. Gärtner am Markte } Ochsenfleisch.

Gottf. Ad. Uhlmann im Schlachthaus } Kuhfleisch.

Karl Gottf. Uhlmann in der neuen Gasse } Kuhfleisch.

Ch. Heinr. Uhlmann a. d. Hermeröb. Gasse } Kuhfleisch.

Zschopau, den 30. April 1856.

Chr. Gottf. Uhlmann in der Zschopense } Kuhfleisch.

Joh. Friedr. Günther an der Langgasse } Kuhfleisch.

Karl Friedr. Buchheim an der Bach } Kuhfleisch.

Friedr. Wilh. Röber am Weisbacher Berg } Kuhfleisch.

Der Rath.

Redacteur und Drucker: **A. Schöne** Zschopau. — in Druck und Papier von **A. Engelmann** in Marienberg

zu

und
Fürse
Häuf
allem
genus
nach
lig n
einen
und
Berm
hatte
er n
in de
lebte,
liche
auf.
von
Allem
milde
schwe
zu fu
erfreu
gebade
das
es bl
es wi
es si
für fi
Liebe
war
zurück
wiede
Herz
Last
niß b
habe
zu e
Müh
verlie
Secke
wie f

Extra-Beilage

zu Nr. 18 des Wochenblatts für Schopau und Umgegend.

Sonnabend, den 3. Mai 1856.

Aufopfernde Liebe.

Novelle von dem Vicomte d'Arincourt.

(Schluß)

Einige Tage nach dieser Scene sahen Elva und ihre Schwester, Dank der großmüthigen Fürsorge Sigwards, sich in einem der besten Häuser des Dorfes eingerichtet, und waren, mit allem Nöthigen versehen, wieder in dem Hochgenusse eines sorgenfreien Lebens.

Sigward war nach Elva's Verheirathung nach Schweden gegangen, woselbst er, allmählig wieder zu Kraft und Gesundheit gelangend, einen Handel begonnen, und sich durch Fleiß und glückliche Speculationen in kurzer Zeit ein Vermögen von zehn Tausend Thalern erworben hatte, was seinem Ehrgeize genügte, und womit er nach seinem Geburtslande, nach dem Lande, in dem Elva, die er nie hatte vergessen können, lebte, zurückzukehren eilte.

Als seine früheren Jugendgenossen seine glückliche Heimkunft erfuhren, suchten sie ihn sofort auf. Von der öffentlichen Achtung umgeben, von dem ganzen Kanton gefeiert, fand er vor Allem seine Lust daran, das Opfer Eriks mit mildem Trost zu erquicken; Elva war aber zu schwer heimgesucht worden, um wieder zur Ruhe zu kommen und sich des Lebens auf's neue zu erfreuen. Den Seelen, die zu lange in Thränen gebadet worden sind, ergeht es wie dem Erdreiche, das zu lange von Regen getränkt worden ist, es bleibt auch dann noch feucht und kalt, wenn es wieder von der Sonne beschienen wird.

Der vormalige Bergmann fühlte, er konnte es sich nicht verhehlen, auch nur noch Mitleid für sie, die er in Schutz genommen hatte; seine Liebe hatte sich anderswohin gewandt: ein Engel war in seiner Nähe.

Eines Morgens sagte Elva zu ihm:

„Sigward, Du suchst mich wieder in's Leben zurückzurufen. Aber wozu? Ich kann nicht wieder glücklich werden; das Schicksal hat mein Herz gebrochen, und Dir bin ich mehr als eine Last — ich fühle es, daß ich Dir ein Hinderniß bin.“

„Elva, wie soll ich das verstehen?“

„Sigward, meine Schönheit ist dahin; ich habe kein Anrecht mehr auf Liebe. Du konntest zu einer unglücklichen Zeit, in der Du den Mühen unterliegen mußtest, die äußeren Reize verlieren, doch blieb Dir die Schönheit der Seele, und diese ist die erste von allen. Aber wie steht's mit mir? ist mein Herz fleckenlos ge-

blieben, nachdem meine Züge verwelkt sind?... Mein Dasein ist nur ein schimpfliches! . . .“

„— Elva!“

„Sprich mir mein Urtheil: unsere Stellung zu einander ist nicht, wie sie sein sollte. Ich darf nicht länger unter Deinem Dache bleiben; ich habe kein Recht dazu. Sigward, sprich Dich offen aus; ich muß ganz wissen, wie Du denkst, und sollte es mir den Verstand und das Leben kosten!“

„Nein, Elva, weder das Eine noch das Andere. Ich will meinen früheren Zusagen treu bleiben, und biete Dir meine Habe und meine Hand an.“

„Möchtest Du auch sagen: meine Liebe?“

„— Elva, ich habe nie täuschen wollen!“

„Das genügt.“

„Du nimmst also mein Erbieten an?“

„Nein.“

„Und warum nicht?“

„Ich habe des Bösen schon genug gethan; auf dieser Bahn will ich nicht weiter gehen. Zuvörderst muß ich ganz meinem Kinde leben, und nächstdem — soll ich Alles gestehen? — verdanke ich meiner Schwester das Leben, sollte ich nun ihr Tod sein? . . .“

Sigward schauderte zusammen, und blieb stumm. Dies Mal hatte er verstanden; doch schien es ihm unerlässlich, sich vor Allem des Todes Eriks zu vergewissern. Er reiste nach mehreren benachbarten Städten, um deshalb Nachforschungen anzustellen; doch er konnte über das Geschick des bösen Urhebers all seiner Leiden nichts Gewisses ermitteln, und kehrte missthumig nach Hause zurück. Aber, allmächtiger Gott! welch neuer Donnerschlag wartete dort seiner! Elva war verschwunden . . .“

Erik hatte sich während Sigwards Abwesenheit wieder bei seiner Frau eingefunden. Noch niederträchtiger und schlechter als je, hatte er sich seines Opfers auf's neue bemächtigt, war in die Wohnung seines vormaligen Rivalen eingedrungen, hatte dort dessen Kisten und Kasten erbrochen, und mit den zehntausend Thalern sein sämmtliches Vermögen geraubt.

Wer könnte Sigwards Schrecken malen? Er war noch ein Mal in Dürftigkeit zurückgefallen, und unglücklicher als je — denn an Jahren älter, war er an Muth ärmer. Mit den Thränen der Jugend ist es wie mit dem Thau des Frühlings; ein Strahl der Sonne trocknet ihn auf und stellt schön Wetter in Aussicht; aber

der Gram des Alters ist dem Reife des Herbstes ähnlich; Nichts, das ihn erwärmt, und im Hintergrunde der todte Winter.

Und Melie, was ist aus der geworden? . . . Ha! ihre Schwester hat sie verlassen, oder ist vielmehr gezwungen gewesen, sie zu verlassen. Sigward fand sie hülflos, und durch Eriks schlechten Streich, den er verübt, als sie eben abwesend gewesen war, ganz niedergeschmettert, wieder vor.

Auf Sigwards Anzeige von dem an ihm verübten Raube ließ die Behörde durch die Polizei die eifrigsten Nachforschungen nach dem Thäter anstellen; doch blieben sie vergebens.

„O Gott!“ jammerte der Unglückliche, das Auge auf Elva's Schwester heftend, die im hitzigen Fieber lag, „sie hat keine andere Stütze als mich, und ich habe ihr nichts mehr anzubieten.“

„— Die arme Elva!“ murmelte Melie vor sich hin. „Ha, ich bin glücklicher als Du!“

„Haben die Nachbarn den Buben Erik gesehen?“ fragte Sigward.

„— Ja, sie haben ihn selbst gesprochen. Sein Gesicht hat sich unglaublich verändert. Durch Ausschweifungen entnervt, hat er Kraft und Jugend verloren, und es schaudert einem, wenn man ihn ansieht. Bei Eriks Wiederkunft stand Elva noch das Bild von Sigward frisch vor Augen, und sie konnte Vergleichen zwischen beiden anstellen . . . Meine Schwester wird es nicht lange überleben . . .“

„Melie,“ sagte Sigward da, „Vergleichen hat Elva schon früher, in den Gruben von Kongsberg, zwischen uns gemacht.“

„— Und da ihre Wahl zu ihrem Verderben ausgefallen. Ha! da würde mir an ihrer Stelle nicht so ergangen sein . . .“

„Was hast Du denn da am Finger?“ unterbrach Sigward sie im höchsten Erstaunen: „das ist ja ein Trauring!“

„— Es ist ein letztes Geschenk von meiner Schwester.“

„Es war die erste Gabe der Liebe; der Ring ist von mir. Elva hat Dir also ihre Rechte abtreten wollen?“

„— Ihre Rechte? Hatte sie deren?“

Sigward ging rasch fort. Er hatte einen entscheidenden Entschluß gefaßt, wollte noch ein Mal ein hehres Opfer bringen.

„Nur zu,“ hatte er bei sich selber gesagt, „den Bergmannsanzug wieder angelegt. Ich will für Melie arbeiten, wie ich es für Elva gethan habe. Hat ja Jakob seine Rahel auch erst nach vierzehn Jahren Mühsal erwerben können.“

An dem Eingange der Gruben angekommen, erbehte er bei dem Gedanken, sich wieder in die

Tiefen der Erde versenken zu sollen, wie ein Reptil in Steingeklüft; doch fuhr er entschlossen zu ihnen hinab.

Er machte sich, wie vordem, rüstig an die Arbeit, und wenn sie ihm auch schwer fiel, führte er sie doch entschlossen durch, und sah sich auch bald im Stande, ein erkleckliches Sümmechen an Melie schicken zu können.

Melie war unterdeß wieder genesen, und hätte sich wohl in die Grube hinablassen können, um ihrem Wohlthäter zu danken; doch ließ sie sich dort nicht blicken; wie war das zu erklären? . . . Sollte die Undankbare eine zweite Elva sein? Sigward hörte, daß Melie aus dem Dorfe verschwunden sei . . . Ha! das war zu viel, das warf ihn fast zu Boden!

Eines Abends lag er halb hingestreckt im Hintergrunde der Grube der Justiz, in derselben Felsvertiefung, in der Elva ihm einst im bräutlichen Anzuge erschienen war, und schaute nach der Stelle hin, wo Erik sich in seiner Herrlichkeit der Tochter Colbiorns gezeigt hatte, als er so elend war. „Ja, Melie,“ sagte er halblaut zu sich selber, „bleibe lieber weg, denn auch Du möchtest mich wieder sehr verändert finden und dann einem Schöneren den Vorzug geben.“

„Einem Schöneren! wo fände sich der wohl?“ unterbrach ihn eine sanfte Stimme.

Melie steht neben ihm. Sigward hat sie weder kommen hören noch sehen. Er hebt verwundert sein Haupt empor, sieht sie verstört an, und bedeckt sich mit beiden Händen das Gesicht.

„Laß mich Dich doch betrachten,“ sagte aber das junge Mädchen im Ton der Dankbarkeit und Liebe; „bist Du doch der bewundernswertheste aller Menschen! Wer könnte Dir wohl vorgezogen werden? . . . Hat es wohl je eine schönere Seele vor Gott gegeben? . . .“

Dann erzählte Melie, wie sie, bald nach Eriks letztem Bubenstreich, von ihrer Schwester Elva die Kunde von dessen plötzlichem Tode, in Folge einer unmäßigen Völlerei, erhalten habe; sie sei dann eiligst zu ihr hinüber gereist, habe aber nicht unmittelbar zurückkehren können, weil auch sie schon sterbenskrank gewesen, und bald darauf, so wie ihr Kind, gestorben sei; Sigwards Geld habe sie aber, bis auf ein Zehnthel, noch vorgefunden und mitgebracht. „So hat denn alle Noth für Dich ein Ende, und Du kannst Deines Lebens wieder froh werden,“ schloß sie.

„— Das würde ich nur dann werden, wenn Du mir Hand und Herz schenkest,“ erwiderte Sigward schüchtern.

„Ich bin die Deine auf ewig,“ flüsterte Melie ihm nun erröthend zu.

C. Berger.

Bekanntmachung und Warnung.

(Schluß).

Als Beispiele solcher Betrügereien mögen hier u. A. folgende Fälle Platz finden.

I.

„Dem Unterhändler A. war bekannt geworden, daß der Mühlenbesitzer N. sein Mühlengrundstück zu verkaufen beabsichtige. Es erschien daher A. in der N'schen Mühle, begleitet von dem Agenten B. und dem angeblichen Dekonomen K., und stellte dem Müller den 2c. K. als Kaufliebhaber für seine Mühle mit der Versicherung vor, K. sei ein vermögender Mann und vollkommen zahlungsfähig. Es wurde gleich ausbedungen, daß, wenn A. einen Kaufabschluß zwischen N. und K. vermittele, er denjenigen Betrag als Progenetikum (Mäklergebühr) erhalten solle, welchen K. über 10,000 Thaler Kaufpreis bewilligen werde. Um den zum Kaufabschluß schon geneigten Müller vollends zu bethören, trat, dem Anschein nach ganz zufällig, allein im Einverständnis mit den Andern, der Mäkler C. in die Mühle ein und wünschte, nachdem er von dem Kaufsvorhaben zum Schein in Kenntniß gesetzt worden, dem Müller dazu Glück, daß er mit einem so wohlhabenden Manne, wie K. sei, in Unterhandlung stehe. N. ließ sich dadurch täuschen, verkaufte an K. sein Mühlengrundstück für 10,350 Thlr., einigte sich mit dem Käufer rückichtlich der Zahlung dahin, daß die erste Anzahlung von 4500 Thlrn. 2 Tage später, am 24. December, in L. erfolge, und stellte dem Unterhändler A. über das von demselben verdiente Progenetikum an 350 Thlrn. sofort einen gleichfalls für den 24. December zur Zahlung gestellten Wechsel aus. Ohne Arg verfügte sich nun der Müller am 24. December nach L., um die erste Zahlung zu erheben; er trifft auch den Käufer seiner Mühle in Gesellschaft der Unterhändler, erhält aber statt Zahlung die Erklärung, K. habe sein Geld noch nicht flüssig machen können und sei daher noch nicht im Stande, anzuzahlen. A. hatte inzwischen aber den ihm vom Müller ausgestellten Wechsel an einen Helfershelfer weiter girirt und schon wenige Tage darauf wurde N. zur Wechselhaft gebracht, der er nur durch Zahlung des Progenetiki wieder entgehen konnte. Nach diesem und andern Verlusten gelang es zwar dem Müller mit Hilfe des Gerichts, den Handel wieder rückgängig zu machen, es war aber der ihm angepriesene wohlhabende Käufer Niemand anders, als ein wegen anderer Betrügereien bereits mehrfach bestrafter „Geschäfts-Commissionär“, der sich mit den Uebrigen natürlich unter einer Decke befunden und jedenfalls in die erschwindelten 350 Thlr. getheilt hat.“

II.

„Vor einiger Zeit verkaufte der Bauer G. sein Gütchen unter Vermittlung des Mäklers B. an einen gewissen P., der angeblich in Preußen mit einem großen Gute ansässig sein sollte, in Wirklichkeit aber Gütermäkler in St. war, für 1925 Thlr. dergestalt,

daß der Käufer eine auf dem Grundstück haftende Hypothek von 600 Thlrn. mit zu übernehmen, dagegen 925 Thlr. in wenigen Wochen baar zu bezahlen versprach, ohne daß jedoch wegen dieser unbezahlten Kaufgelder Hypothek vorbehalten wurde. Einige Tage nach dem Kaufabschluß kam, angeblich nur aus Theilnahme für den Bauer, ein diesem unbekannter Mann, der Mäkler C., zu ihm und theilte ihm mit, daß er bei diesem Kauf betrogen sei und sein ganzes Vermögen verlieren werde, indessen wenigstens einen Theil dadurch retten könne, daß er ein dem Käufer gehöriges Haus in L. annehme. Bald darauf erschienen auch, wie zufällig, der Käufer P. mit dem Mäkler B., denen der Agent C. — natürlich zum Scheine — die größten Vorwürfe über den an G. verübten Betrug machte. Nach langem Verhandeln wurde man jedoch dahin einig, daß P. sein Haus in L. an den Bauer G. für 2225 Thlr. dergestalt überließ, daß dieser 1600 Thlr. auf diesem Hause haftende Hypotheken mit übernahm und 925 Thlr. dadurch berichtigt wurden, daß er über den Empfang der ihm an dem Gütchen noch zustehenden 925 Thlr. quittirte. G. wurde hierauf mit nach L. genommen, dort der mit ihm über sein Gütchen abgeschlossene Kauf, sowie die Quittung über 925 Thlr. von den Contrahenten gerichtlich recognoscirt und bald darauf stellte sich heraus, daß G. um all' sein Hab und Gut gebracht war, indem das ihm überlassene, mit 1600 Thlrn. belastete Haus in L. kurz vorher erst für 1500 Thlr. verkauft worden und nicht P., sondern ein gewisser R., ebenfalls ein „Geschäftsmann“, als dessen Besitzer eingetragen war.“

Wie bei Grundstücksveräußerungen, so wird das Publikum auch bei **Capitalnachweisungen** und dergleichen Geldgeschäften von jenen Subjecten auf das Größte bevorthelt; bei aller Zudringlichkeit und Unverschämtheit, mit der sie sich überall einzuschleichen wissen, geht ihr ganzes Absehen nur auf Gewinn wucherischer Procente, die sie nicht selten sogar mit solchen Personen zu theilen haben sollen, denen wirkliche Capitalien zum Ausleihen zu Gebote stehen.

Wenn nun auch bereits das Augenmerk der Regierung darauf gerichtet ist, das Gebahren dieser, ihr wohlbekannten Individuen mit **aller Schärfe überwachen** und den Betrogenen — so weit möglich — Hilfe zu gewähren, so hofft die Königliche Kreis-Direction doch auch durch gegenwärtige

Warnung

manchem drohenden Verluste vorbeugen zu können, und ist der Erwartung, das Publicum werde künftighin den angedeuteten Gefahren mit besonnener Umsicht und am sichersten dadurch aus dem Wege gehen, daß es sich in mehr oder minder wichtigen Geschäftsangelegenheiten **nur** bei zuverlässigen Sachwaltern oder seiner zuständigen Obrigkeit nöthigen Rath und Auskunft erhole.

Leipzig, im Februar 1856.

Königl. Kreis-Direction. von Burgsdorff.

M a n n i c h f a l t i g e s .

Es ist ein merkwürdiger Umstand, daß von der Thronbesteigung Ludwigs XIV. an bis zu der gegenwärtigen Zeit kein einziger König oder Beherrscher Frankreichs — wiewohl, mit Ausnahme Ludwigs XVIII., keiner von ihnen kinderlos war — seinen Sohn zum Nachfolger hatte. Ludwig XIV. überlebte seinen Sohn, seinen Enkel und mehrere seiner Urenkel und hatte zuletzt eines der jüngeren Kinder seines Enkels, des Herzogs von Burgund zum Nachfolger. Ludwig XV. überlebte seinen Sohn und hatte seinen Enkel, Ludwig XVI., zum Nachfolger. Ludwig XVI. hinterließ einen Sohn, der jedoch in dem widrigen Kerker, welchem ihn die Grausamkeit der Terroristen überantwortet hatte, umkam. Der König von Rom, welchem Napoleon dereinst sein gewaltiges Reich hinterlassen zu können hoffte, starb als Oberst in österreichischen Diensten. Ludwig XVIII. war, wie bereits erwähnt, kinderlos. Der Herzog von Berry fiel zu Lebzeiten Karls X. durch die Hand eines Mörders, und sein Sohn, der Herzog von Bordeaux, lebt in der Verbannung fern von dem Lande, welches seine Ahnen als ihr Eigenthum betrachteten. Ludwig Philipps ältester Sohn kam durch einen unglücklichen Zufall ums Leben, und sein Enkel und Erbe sitzt nicht auf dem Throne seines Großvaters. Seit länger als zweihundert Jahren hat mithin in keiner der Dynastien, welche Frankreich beherrschten, der Sohn den Thron des Vaters bestiegen.

Der Laufbursche eines Pariser Pastetenbäckers fand auf der Straße ein elegantes Portefeuille, welches er sofort seinem Herrn zustellte, um dessen Inhalt zu constatiren. Man fand in demselben verschiedene Werthpapiere und vier sehr kostbare Diamanten in ein Papier gewickelt. Den Namen des Eigenthümers ergab das Portefeuille. Aufgefordert, dasselbe diesem zurückzustellen, erklärte der Finder, er werde das in keinem Falle thun, da es den Anschein haben könnte, als verlange er eine Belohnung. Er habe nur gethan, was jeder ehrliche Mann thun würde. Er wolle lieber seinen Fund bei dem betreffenden Commissar hinterlegen; dies geschah. Der Commissar ließ den Eigenthümer, einen Herrn Charpentier, rufen, und dieser wurde erst durch das Befragen des Commissars gewahr, daß er seine Brieftasche verloren hatte, die er jetzt aus den Händen des Beamten empfing, welcher ihm auch erklärte, wie er in den Besitz derselben gelangt sei. Charpentier meinte, wenn der Finder auch eine Belohnung abschlage, so werde er doch ein Andenken von ihm annehmen, und begab sich sofort zu einem Uhrenhändler, um eine schöne goldene Uhr zu kaufen, in deren Deckel er den Namen Catarini, so hieß der Finder, und das Datum des Tages, an dem er das Portefeuille gefunden hatte, eingraviren ließ.

Ein merkwürdiges Beispiel soliden englischen Liebesgrammes wird von der „Doncaster Gazette“ mitgetheilt. In Keighley starb nämlich vor kurzer Zeit ein gewisser Sharp, dessen sonderbare Geschichte in der ganzen Gegend seit Jahren nicht wenig Aufsehen gemacht hatte. Als er 30 Jahre alt war, verliebte er sich in ein Mädchen, das seine Neigung erwiderte und im Begriff stand, ihm zum Altar zu folgen, als ihr Vater sein Veto einlegte. So zerbrach sich die Heirath. Mr. Sharp war sehr unglücklich und erklärte, die Welt sei fortan eine Einöde für ihn und könne ihm nichts mehr bieten. Tiefgebeugt ging er nach Hause, begab sich auf seine Stube und — erschoss sich etwa? Nein, das that er nicht; aber er legte sich in sein Bett und erklärte, dasselbe nie wieder verlassen zu wollen. Der komische Kauz hat ehrlich Wort gehalten. Er lag bis zu seinem Tode, 49, sage neunundvierzig, Jahre, ruhig in seinem Bette und in den letzten 38 Jahren seines Daseins erlaubte er nicht einmal mehr das Fenster seiner Schlafstube zu öffnen. Wunderbarer noch als diese unerhörte Grille ist es, daß der gute Mann, allen diätetischen Borurtheilen zum Troß, während dieser 49 Jahre nur ein einziges Mal unwohl war, er aß und trank vortrefflich, sah blühend aus, erlangte eine Leibes schwere von 240 Pfund und erst acht Tage vor seinem Tode, somit im 79. Jahre seines thatenreichen Lebens, beklagte er sich, daß sein Appetit schwächer werde. Von weit und breit strömten Neugierige in's Trauerhaus, um den Wundermann zu sehen, den der Liebesgramm getödtet hat.

H a u s w i r t h s c h a f t l i c h e s .

Wanzenfallen. Wanzenmittel werden gewiß alle unsere Leser kennen, aber von Wanzenfallen haben wohl nur Wenige gehört. Es klingt wie ein Scherz und erinnert an das bewährte Mittel gegen die Flöhe, welches darin besteht, daß man dem Floh, wenn man ihn gefangen hat, das Maul aufmacht und ihm ein Pülverchen eingiebt, das seinen sichern Tod zur Folge hat — trotzdem ist die Sache ganz ernst gemeint. Die Wanzenfalle besteht nämlich in folgender Vorrichtung. Man stellt einen Rahmen von weichem Holz, so lang wie das Bett, mit korbartigen Flechtwerk überflochten, zwischen das Bett und die Wand. Am Morgen wird der Rahmen, in dessen Flechtwerk die Wanzen einen erwünschten Aufenthaltort finden, weggenommen und mehrere Male auf die Erde gestoßen, wo dann die Wanzen herausfallen und getödtet werden können.

Del betreffend. Es ist eine bisher wenig beachtete Thatsache, daß das Del in der Wärme sich ausdehnt, d. h. in Maas mehr erscheint, als es in der That ist. Der Unterschied beträgt zwar nur 2 Procent, also beim Thaler 6 Pfennige; in der Masse macht dies aber schon etwas aus. Wer daher viel Del verbraucht und sich Vorräthe einkaufen kann, der thue dies im Winter.